Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 41 (1937-1938)
Heft: 11

Artikel: Die hellste Krone
Autor: Siebel, Johanna
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668368

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geopfert, er war es seinem Sohn schuldig, daß er für ihn zeugte und Buße tat — vor aller Welt.

Am Sonntag vor Fastnacht wurde der Erde übergeben, was sterblich an dem Hannfried war. Nach dem Begräbnis versammelten sich die Männer und Frauen in der Plätschmühle zum Totenmahl. Und wie es bei dergleichen Gelegenheiten zu geschehen pflegt, die Trauerstimmung war bald unter dem Einfluß des reichlich genossenen Branntweins und Biers verflogen und machte einer heiteren Geselligkeit Platz.

Zu oberst am langen schmalen Tisch saß der Napoleon im schwarzen Rock, den Blick wie in die Ferne gerichtet, und berührte weder Speise noch Trank.

Als es Fünfuhr läutete, erhob er sich und sprach:

„Laßt's euch schmecken, ihr Leut. Ich hab' noch einen Weg zu machen."

Und setzte den Dreimaster auf und ging.

Draußen schüttelte Frau Holle die Federn aus, die Luft war frühlingsmild.

Wo die Dorfgasse in die Landstraße mündete, blieb er stehen und schaute noch einmal nach der Mühle zurück, die von einem weißen Licht umflossen wie ein Bild aus Märchenland lag.

Und eine Stimme ward in ihm laut: „Bist du nicht der Napoleon? Wer will dir etwas anhaben? Sei kein Narr, mach kehrt und schweig still!" Er aber zwang die Versuchung nieder und schritt eilends weiter.

Noch vor Anbruch der Nacht hatte er die Stadt erreicht und stellte sich sofort dem Gericht.

Die hellste Krone.

Was ist die hellste Krone,
Was strahlt durch Raum und Zeit,
Was ist der Menschheit Zierde?
O Mensch, die Menschlichkeit.

Gebunden nicht an Sprache,
An Reichtum nicht und Ruhm,
Ist Menschlichkeit das Höchste
In unserm Menschentum.

Sie fragt nur: „Tust als Mensch du
Am Menschen deine Pflicht,
Siehst du in ihm den Bruder,
Hilfst du ihm hin zum Licht?

Suchst du ihn zu verstehen
In seiner dunkeln Not?
Gibst willig ihm, was Liebe,
Was Milde dir gebot?"

O Menschlichkeit, du Krone,
Du klarster Lebensschein,
Ein Armer kann dein Träger
Und durch dich König sein.

Johanna Siebel.

Die Ratsche.

Von Johann Jakob Jehli.

Ein allgemeiner Zug bei gesunden Knaben ist der Geltungstrieb. Er zeigt sich vor allem beim Spiel und in der Rede.

Die Jungen fühlen, wie von Tag zu Tag ihre Muskeln schwellen, sich die geistigen Schwingen entfalten, wie ihre sämtlichen Kräfte wachsen, und sie erwarten ungeduldig den Tag, da die Schule sie von den Fesseln freigibt und das Leben ihnen die Tore zu männlichen Taten öffnet.

Weil den Jungen im Tatendrang Grenzen gezogen sind, äußert er sich in der minder beschränkten Freiheit der Sprache. In der Jugend sind fast alle Maulhelden. Und wenn unsere Zeit noch den Stand der Herolde kennte, wäre der Beruf nicht weniger erstrebenswert als in früheren Zeiten.

Zum Heroldsamt wurden im Altertum und im Mittelalter nur große, schöngebaute junge Männer herangezogen, die über eine klare und starke Stimme verfügten. Sie waren die Ausrufer und Verkünder der öffentlichen Feierlichkeiten. Sie waren die Kriegs- und Friedensboten. Sie zogen den Fürsten und deren Hof voran. An manchen Orten hatte man ihnen sogar das Richteramt übertragen. Bei ihrem Rufe horchten die Männer auf. Die Knaben sprangen auf die Straße, und Mädchen und Frauen füllten Türen und Fenster.

Später erfand man die Glocken, und ihr eherner Mund ist stärker und weittragender als die Menschenstimme. Um ihrem Schall freieren Raum zu geben, schaffte man sie auf die Türme. Sie sind die Herolde unserer Zeit. Sie verkünden